

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inschriftengebühr:** Für kleine Inschriften bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villenstraße Nr. 20; die Redaktion Villenstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 1. November d. J. den im Ministerium für öffentliche Arbeiten in Dienstesverwendung stehenden Staatsgewerbeschul-Direktoren Regierungsrat Josef Röthe und Regierungsrat Wilhelm Döppl taxfrei den Titel und Charakter eines Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Marek m. p.

Der Minister des Innern hat den Ministerial-Bizesekretär Dr. Anton Mima zum Ministerialsekretär und die Bezirkskommissäre Dr. Wilhelm Ritter von Hartel, Dr. Stephan Edlen von Sief, Friedrich Freiherrn d' Elvert und Dr. Franz Wallentin zu Ministerial-Bizesekretären im Ministerium des Innern ernannt.

Den 4. November 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XC. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 4. November 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLV., LIX. und LXXXVII. Stück der ruthenischen, das LXXXV. Stück der slovenischen und das LXXXVII. und LXXXVIII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Den 6. November 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV., LXXXVII. und LXXXVIII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. November 1911 (Nr. 252) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Beilage zur Nr. 3 «Rozhledy hospodářské» vom 25. Oktober 1911.

Nr. 24 «Neodvislost» vom 28. Oktober 1911.

Nr. 106 «Hlas Lidu» vom 25. Oktober 1911.

Fenilleton.

Was die sechs reichsten Männer der Welt alles tun könnten.

Schier unzählig sind die Mitteilungen und Zahlenangaben, die mit der Zeit über den fabelhaften Reichtum der vermögendsten Leute der Welt in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Aber mag es auch wahr sein, daß „Zahlen beweisen“, so ist doch gewiß, daß sie, sobald sie eine gewisse Höhe überschritten, keinerlei Anschauung mehr zu vermitteln vermögen. Und darum ist es als eine sehr hübsche Idee zu bezeichnen, wenn eine englische Monatsschrift, der „Strand“, in seinem neuesten Heft den Versuch macht, eine wirkliche Anschauung von der ungeheuerlichen Geldansammlung in der Hand der größten Krösüsse unserer Zeit zu geben, indem er die Frage stellt: was könnten denn eigentlich die sechs reichsten Männer der Welt mit ihrem Geld ausrichten?

Diese sechs reichsten Männer sind Rockefeller, Pierpont Morgan, Astor, Lord Strathcona, Carnegie und Rothschild, und das Vermögen, worüber diese Sechs verfügen, ist auf 24.000 Millionen Kronen zu beziffern. Nun, dafür könnten die Herren zunächst einmal die Schulden des Deutschen Reiches, die etwa 5000 Millionen Kronen betragen, bezahlen, sodann auch Großbritannien seine kleine Schuldenlast von 18.000 Millionen Kronen begleichen — und sie würden noch immer etwa 600 Millionen Kronen, also genug zu einer guten Zigarette und einem soliden Glas Wein, behalten. Sollten sie aber etwa England bevorzugen und sich mit der Bezahlung der englischen Nationalschuld begnügen, so könnten sie etwa dazu noch die ganze Nationalgalerie, das South Kensington-Museum in London und schließlich „als Zugabe“ sämtliche Linienschiffe der englischen Flotte ankaufen. Sollten die sechs Herren kriegerisch ge-

Nichtamtlicher Teil.

Der italienisch-türkische Krieg.

Von italienischer Seite wird aus Rom geschrieben: Die Überfülle der in den letzten Tagen aus türkischer Quelle verbreiteten und in der auswärtigen Presse wiedergegebenen Nachrichten, in denen die Lage des italienischen Expeditionskorps in Tripolis als sehr bedroht dargestellt worden ist, hat auf die öffentliche Meinung Italiens einen sehr peinlichen Eindruck gemacht und eine gereizte Stimmung bewirkt. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht wenige dieser Nachrichten den Stempel der Erfindung tragen und seither als unwahr erwiesen wurden. Der Umstand allein, daß zwischen Konstantinopel und Tripolis eine telegraphische Verbindung derzeit nicht besteht, gebietet, wie hervorgehoben wird, ein kritisches Verhalten gegenüber Meldungen, die aus der Türkei über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze verbreitet werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die durch irreführende türkische Angaben hervorgerufene internationale Polemik keine Fortsetzung mehr finde. Man hegt in Italien die Hoffnung, daß die Objektivität, welche sich die offizielle italienische Berichterstattung über die Ereignisse in Tripolis zur Pflicht macht, bei der weiteren Behandlung der Kriegschronik in der auswärtigen Presse entsprechende Würdigung erfahren werde.

Man berichtet weiters aus Rom: In durchaus verlässlichen Mitteilungen wird festgestellt, daß diejenigen Araber, welche die Elite dieser Bevölkerung in Tripolis bilden, mit dem feindlichen Vorgehen der Araber der Laike gegen die Italiener durchaus nicht einverstanden sind. Auch die leitgenannten Araber haben sich übrigens zu der kriegerischen Aktion nicht freiwillig entschlossen, sondern nur unter dem von den Türken ausgeübten Zwang, welcher die Familien der Araber als Geiseln festhalten. Die Stellung der Türkei kann Italien gegenüber und in den Augen der Welt gewiß nicht dadurch verbessert werden, daß die schlechtesten Elemente des Arabertums in Tripolis gegen die Italiener aufgestachelt werden sind.

finnt sein, so stehen der Welt harte Zeiten bevor. Hat doch einer von ihnen während des Burenkrieges bereits wirklich tausend Mann, voll bewaffnet und ausgerüstet, ins Feld gestellt und ein Jahr oder zwei auf seine Kosten erhalten. Unser Krösussegtet aber könnte eine ganze Million Krieger ins Feld stellen, und dieses Heer zehn, ja vielleicht zwanzig Jahre erhalten. Freilich, es gibt Kriege und Kriege! Der Burenkrieg zum Beispiel hat England an die 6000 Millionen Kronen kostet, während noch die ganze napoleonische Kriegszeit von 1790 bis 1815 Großbritannien nur mit der verhältnismäßig geringen Summe von 15.000 Millionen Kronen belastet hat. Freilich, um so kriegerische Gelüste zu befriedigen, müßten die reichen Herren ihr Kapital angreifen; wollen sie nur von ihren Einkünften Krieg führen, so müßten sie sich auf einen wie den spanisch-amerikanischen, also kurz: auf einen der billigeren Kriege beschränken.

Aber vielleicht liegt der Ehrgeiz der sechs Generalgewaltigen auf der See? Auch da haben sie keine übeln Aussichten. Um die Hälfte ihres Geldes können sie eine Flotte schaffen, die allen gegenwärtigen Flotten der Welt ganz außerordentlich überlegen sein würde und an nähernd die gegenwärtige britische Flotte, zurzeit bekanntlich die stärkste, ums Doppelte übertreffen würde.

Allein, wie bei Beethoven gesungen wird, „ihr Freunde, nicht diese Töne, sondern lasst uns andere anstimmen“ und friedvollere. Der gesamte Hausbesitz in Großbritannien besitzt überschlägig einen Wert von 5200 Millionen Kronen, sämtliche Gebäude Londons werden zusammen auf 1000 Millionen Kronen angesetzt und der ungefähre Wert des ganzen Eigentums in England und Wales erreicht über 6000 Millionen Kronen. All das zusammen könnten die Krösüsse erwerben und blieben doch noch Krösüsse!

Oder sie könnten jedem Bewohner der britischen Inseln, Mann, Weib und Kind, Kopf für Kopf rund

Befestigung des Panamakanals.

Man schreibt aus London: In Anbetracht der Wichtigkeit einer verlässlichen Sicherung der Panamalinie für die Vereinigten Staaten werden die vier Panzerforts an der Ost- und Westmündung des Kanals, mit je sechs Stück 16-zölligen Geschützen (40,64 Zentimeter) armiert werden. Das Projektil dieser Riesenkanonen wiegt 788 Kilogramm und ist mit circa 60 Kilogramm äußerstbrisanten Explosivstoffes gefüllt. Die Tragweite der 16-Zöller beträgt 27 Kilometer, wovon 14.000 Meter artilleristisch ausnützbar sind. Man glaubt demnach jedes feindliche Schiff auf ungefähr 7 Seemeilen von den beiden Einfahrten zurückweisen zu können, auf welche Distanz die jetzigen 12- und 14-Zöller der Marineartillerie nicht mehr wirken können. Im Panamakanal-Vertrag der Vereinigten Staaten und Großbritanniens vom November 1901 bestimmt Artikel III, Paragraph 2: „daß der Kanal zwar nie blockiert werden soll und sein Kriegsrecht in ihm ausgeübt werden darf, daß jedoch die Vereinigten Staaten die Verkehrsaufsicht und Militärpolizei gegen mißbräuchliches Verhalten und Gesetzwidrigkeiten auszuüben befugt seien.“ Damit ist für die Union die Grundlage gegeben, um alle Anfechtungen des Rechtes zur Kanalbefestigung abzuweisen. Der Bau von Forts ist nach amerikanischer Ansicht keine Ausübung von Kriegsrechten, sondern ein Akt der militärischen Besitzhoheit. Da die fremden Staaten sich dieser Auslegung notgedrungen anschlossen, steht dem Bau dieser Forts nichts mehr im Wege.

Politische Übersicht.

Laibach, 6. November.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß selten ein Staatsmann unter so außerordentlichen Beweisen des Vertrauens und der Huld des Monarchen aus dem Amt geschieden sei, wie Freiherr von Gauß. Er trete zurück, aber seine Ideen verschwinden nicht mit ihm. Graf Stürgkh übernehme mit einem Stabe erlebter Mitarbeiter die Führung der Geschäfte. In der

500 Kronen zum Geschenke machen. Oder sie könnten die ganze Erzeugung der britischen Industrie, die etwa sechs Millionen Arbeiter bei sechstätigiger Arbeitszeit in der Woche hervorbringen und die 1910/11 ungefähr über 15.000 Millionen Kronen sich belief, erwerben, ohne zu verarmen.

Ein noch hübscheres Bild aber bietet der Gedanke, daß die sechs das ganze Großbritannien sechs Jahre lang und noch länger freihalten könnten — das will sagen: sie könnten während dieser Zeit alle Staatsausgaben Großbritanniens bezahlen; die Zollhäuser könnten schließen, Briefe und Telegramme wären frei, und Steuern würden nicht erhoben; was wollen denn auch die 3600 Millionen Kronen, die England alljährlich aus diesen Quellen bezieht, schließlich groß besagen! Die Krösüsse könnten John Bull sechs Jahre lang freihalten, aber, wenn sie übler Laune werden, so können sie ihn auch glatt auslaufen. Der englische Gesamthandel im Jahre stellt einen Wert von über 19.000 Millionen Kronen dar; das könnten also die reichen Herren bequem schaffen. Sie könnten John-Bull auslaufen und ihn weiter verkaufen — wenn ihn, was nicht über jeden Zweifel erhaben ist, einer haben will.

Was könnten sie sonst noch tun? Alle Kohlen Englands erwerben, die Polarregionen damit heizen und sämtliche Fabriken, Eisenbahnen usw. des Landes zum Stillstande zwingen. Alle Automobile der Welt ankaufen, mit dem nicht zu geringen Reste ihres Vermögens etwa den Panamakanal erwerben und „zur Abrundung“ den gesamten Wert des britischen Schiffssverkehrs in einem Jahrzehnt bezahlen. Sie könnten sogar ein ganzes Land ankaufen — wenn es überhaupt veräußlich wäre. Schottland zum Beispiel, das will sagen: sein gesamter Grund und Boden, wird auf rund 20.000 Millionen Kronen bewertet. „Billig!“ würden die sechs reichen Herren sagen und Schottland in die Tasche stecken.

Auswahl der Männer, die der neue Ministerpräsident der Krone zur Ernennung vorgeschlagen hat, liege schon ein deutliches Glaubensbekenntnis, ein klares Programm — das Programm steter und ernster, produktiver Arbeit. Er hat damit, daß er sich mit solchen Männern umgab, seine unerschütterliche Absicht kundgegeben, seine Regierung von jeder Einseitigkeit und von jeder Parteilichkeit fern zu halten. Dieses Ministerium kann wahrhaftig berechtigten Anspruch erheben, von allen Seiten mit Unvoreingenommenheit beurteilt zu werden. Die neuen Minister sind alle durch die Schule der österreichischen Verwaltung gegangen, in der jede partei- oder national-politische Spur abgeschleift wird, und fügen sich in ein Ganzes, das von der Richtschnur strengster Objektivität nicht abweichen will und wird.

Im deutsch-französischen Abkommen bezüglich des Kongo erhält Deutschland bedeutende, wertvolle Ländereien längs der ganzen Küste seiner Kamerunkolonie, ferner zwei Landstreifen, welche bis zu den Ufern des Kongo und des Ubangi reichen und den Zugang zu diesen Stromen öffnen. Deutschland tritt dagegen ein kleines Dreieck zwischen Logone und Schari bis zu deren Zusammenfluß südlich des Tschadsees ab. Im Anschluß an die Veröffentlichung des Marokko-Abkommens spricht die „Nord. Allg. Ztg.“ die Überzeugung aus, daß man auf beiden Seiten mit dem Inhalt des Abkommens einverstanden sein könne, das eine Ausdehnung und klarere, eingehendere Fassung des Abkommens vom Jahre 1909 darstelle. Es gestehe Frankreich volle Bewegungsfreiheit auf dem politischen Gebiete zu, übertrage ihm aber auch die Verantwortung für geordnete Zustände und schaffe Rauten für die Freiheit von Handel und Wandel und für die Gleichberechtigung aller Nationen. — Die „Agence Havas“ meldet aus London: Aus besonderer Quelle wird gemeldet, daß die französische Regierung das französisch-deutsche Abkommen bezüglich Marokkos den Signatarmächten von Algeciras mitgeteilt hat.

In einer Pariser Zuschrift von besonderer Seite bespricht das „Neue Wiener Tagblatt“ die Haltung Frankreichs im italienisch-türkischen Konflikt und führt aus, die französische Regierung sei vollkommen bereit, einer Vermittlungsaktion, wo immer sie ihren Ausgang nehme, ihre guten Dienste zu leihen. Sie meine aber, daß sich eine derartige Aktion nur aus einem einmütigen Konzert der Großmächte ergeben könnte und fragt sich, ob in diesem Augenblicke die Umstände der Durchführung und Erzielung eines solchen Konzerts günstig seien. So beschränkt sich denn die französische Regierung, in diskreter und offiziöser Form die Aufmerksamkeit Italiens einerseits und der Pforte andererseits auf die schwere Unflugheit zu lenken, die darin bestünde, gegenwärtig die orientalische Frage wieder aufzurollten. Sie meint, daß die Türkei und Italien im eigenen Interesse und im Interesse des Weltfriedens die Elemente einer Situation prüfen sollten, die ohne Zweifel weder dem einen noch dem anderen Teile die volle Satisfaktion liefern wird, die beide Teile erhoffen, die aber doch ihre Interessen und ihre Ehre versöhnen könnten. Jeder Staat, der in gleichem Sinne tätig wäre, ist sicher, in Paris die sympathischste Aufnahme zu finden.

Nach einer Meldung aus Paris legt man dort im Interesse der vollständigen Klärung der internationalen Rechtslage in Marokko großen Wert darauf,

die Verhandlungen mit Spanien, welche sich als eine notwendige Folge der durch das französisch-deutsche Übereinkommen geschaffenen Situation ergeben, in kürzester Frist einzuleiten. Hinsichtlich der Forderungen, die das Pariser Kabinett Spanien gegenüber zu erheben beabsichtigt, ist man bisher auf bloße Vermutungen angewiesen. Als feststehend ist es jedoch anzusehen, daß nach der Auffassung der französischen Regierung der französisch-spanische Vertrag vom Jahre 1904 infolge des französisch-deutschen Übereinkommens hinfällig geworden ist. Ferner nimmt man den Standpunkt ein, daß Frankreich, nachdem es um den Preis einer sehr wichtigen territorialen Abtretung an Deutschland volle politische Aktionsfreiheit in Marokko erhalten hat, das Recht zu stehne, gewisse Ansprüche Spanien gegenüber geltend zu machen.

Mann. Ein Nasenloch kostet 2200 Kronen, eine Schulter 7300 Kronen, ein Schlüsselbein über 6000 Kronen. Der rechte Daumen ist 14.500 Kronen wert, der linke nur 11.000 Kronen. Ebenso hoch wird der rechte Zeigefinger angesehen, während der Wert des linken nur auf etwa 8800 Kronen beziffert wird. Aus dieser „Preisliste des Menschen“, verglichen mit dem vorausgesetzten Grundwerte des Mannes im ganzen, ergeben sich ein paar überraschende Folgerungen, als: ein Mann ist zwei linke Arme oder zwei Augen wert. Ein Augenpaar wird als ungefähr ebenso wertvoll berechnet, wie drei einzelne Augen. Ein linker Daumen ist einen rechten Zeigefinger wert. Ein amerikanisches Blatt hat sich den Spaß gemacht, auf Grund dieser Zahlen die Gestalt des Menschen seinem Werte nach bildlich zur Anschauung zu bringen. Ein sonderbares Monstrum dieses Mensch nach seinem Geldeswert, insofern er nämlich ein paar ungeheuerlich große Augen und ein Paar Füße zeigt, die so aussehen, als ob er dem photographischen Apparate erheblich zu nahe gekommen wäre.

— (Reinhardt sucht 100 Kahlköpfe!) Im Anzeigenteile mehrerer Londoner Blätter konnte man dieser Tage eine überraschende Aufforderung lesen. Darin wurden nämlich „hundert reinliche, alte Herren mit langen, grauen oder weißen Bärten sowie 100 Kahlköpfe“ eingeladen, sich zur Vorstellung am vergangenen Montag einzufinden. Die Beteiligung dieser reinlichen Greise und Kahlköpfe wurde für die große Pantomime „Das Wunder“ gesucht, die Max Reinhard leiten und deren Erstaufführung am 23. Dezember im Olympia-Theater zu London stattfinden soll. Es gibt in dieser Pantomime eine Szene, wo sich eine gewaltige Menschenmenge in der Kathedrale versammelt, um Heilung von Krankheit zu ersuchen. Für diese Szene werden die Graubärte und die Kahlköpfe gesucht. Allein es müssen auch rechte Graubärte und rechte Kahlköpfe sein, wie der Manager, Mr. Cochran, erklärt hat. Die Kahlköpfe dürfen auf ihren blinkenden Scheitel auch nicht ein Härchen haben, und was die Bärte anbetrifft, so heißt es: je länger, je weißer und je ehrwürdiger, desto besser. 200 Stellen sind zu vergeben — es muß im dramatischen Club, wo die Vorstellung stattfand, am Montag ein wundersames Schauspiel, Whistler hätte vielleicht gesagt: in Weiß und Elfenbein, gegeben haben.

— (Ein New Yorker Millionärsclub.) „The Reception Club“, der exklusivste aller Luncheonclubs im südlichen Stadtteil von New York, hat jetzt seinen Mitgliedern die Tore geöffnet und damit im 21., 22. und 23. Stockwerk des Knickerbocker-Trust-Company-Gebäudes fast die gesamte Geldmacht von New York vereint. Zu seinen Gründern gehören J. Pierpont Morgan, Jacob H. Schiff, Geo. F. Baker, C. Vedah Blair, Walter Bly, Charles M. Schwab und andere Multimillionäre. Er soll als Stätte dienen, wo die Millionäre täglich für kurze Zeit ihre Geschäfte vergessen und der Ruhé pflegen können. Kein Börsenmelder ist in den Räumlichkeiten vorhanden, und die Telephone sind verpönt. Die Mitglieder werden höchstens, aber entschieden eracht, alle geschäftlichen Gespräche zu vermeiden. Während sie sich im Club aufhalten, können sie in den drei Stockwerken inmitten unbeschreiblicher Prachtentfaltung wandeln; aus allen Teilen der Welt sind dort die seltensten Kunstwerke zusammengetragen. Alles atmet Ruhé, so daß jeden, der sich in den eleganten Räumen aufhält, eine Atmosphäre wirtschaftlicher Erholung umgibt. Die Mitgliederzahl ist auf 250 beschränkt. Jeder Vertreter der großen Finanzinteressen in Wallstreet ist Mitglied des Clubs. Ihre reichsten Repräsentanten sind die Gründer, und jeder von diesen Millionären hat das Recht, eine beschränkte Anzahl anderer Millionäre zur Mitgliedschaft vorzuschlagen.

tionen vom Vater auf den Sohn vererbt und würde ihnen genügend Unterhalt geben, wenn sie ihre Ansprüche herabsetzen. Sie schlug gewisse praktische Einschränkungen vor und erklärte, daß sie ihnen helfen wollte, soweit es in ihrer Kraft stand. „Seht Ihr, meine lieben Kinder“, sagte sie, „um Jakobs Ausgaben zu verringern, habe ich mir etwas ausgedacht. Ich führe doch mit einem Haushalt, einem Dienstmädchen und drei Zimmern und Küche da. Aber Ihr habt zwei Zimmer, die man beinahe überflüssig nennen kann, das Kabinett und die Wohnzimmer. Wenn ich hineinzöge, so wäre das ein guter Beitrag zum Haushalt.“

Im Nu war Lili aufgewacht und hörte aufmerksam zu. Sie sah die alte, reabsolute Dame an, die gerade den Hut ablegte und die Hutbänder mit einer Miene glatt strich, als wäre sie schon in ihrem richtigen Heim — ein Schauer des Entzesses durchlief sie. Sie hatte Jakobs Mutter gern. Es war eine liebe alte Dame, die es freundlich meinte und über alles gut Bescheid wußte. Dennoch . . . ihr Heim mit ihr zu teilen! All das Ihre mit ihr zu teilen! . . . Was sagte Jakob dazu?

Ihr Blick suchte ihn. Aber, wie um ihm auszuweichen, hielt er den Kopf gesenkt. Er wußte wohl, was sie dachte, aber er wollte es nicht wissen, denn es war nicht dasselbe, was seine Mutter dachte. Und wie alt er auch war und wie gut er sich draußen im Leben zu helfen wußte, so hatte er sich dennoch nie so recht von der festen, fühlenden Hand seiner Mutter losgemacht. „Danke, liebes Mamachen!“ sagte er, noch immer ohne aufzublicken.

Das war die Antwort von der einen Seite, nun

wandte sich die alte Dame nach der anderen. „Aber Lili ist vielleicht mit dem Vorschlag nicht einverstanden?“ Lili's schmaler weißer Hals war verzerrt, geworden und trug stolz das kleine Köpfchen. Die Augen hatten Glanz bekommen, und eine schwache Röte belebte die sonst blassen Wangen. Jakob hatte ja gesagt, daß es ihr, die das Unheil verschuldet hatte, nicht zu, nein zu sagen. „Ja, gewiß, das ist ja sehr freundlich“, sagte sie, „und natürlich wird es ausgezeichnet für uns sein.“

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Man wurde nicht klug aus ihr. Die Antwort und der Ausdruck ihres Gesichts stimmten nicht recht überein. Die alte Frau Sanddahl mußte dem keine weitere Bedeutung bei. Wenn Lili jetzt auch Angst hatte, daß es zu enge werden würde, so konnte man doch keine Rücksicht darauf nehmen. Hier handelte es sich doch vor allem darum, dem armen Jakob die Sache zu erleichtern. Und so fuhr sie fort, ihre Ansichten zu entwickeln, wie man sich einrichten müsse, um den veränderten Verhältnissen das Beste abzugewinnen.

Aber mitten in der eifrigsten Überlegung verließ Lili ganz plötzlich das Zimmer; und als Jakob ihr ein Weilchen später folgte, um zu sehen, wohin sie verschwunden war, mußte er sie vergeblich in allen Zimmern suchen, bis eines der Dienstmädchen schließlich erzählte, daß sie das Haus verlassen habe, ohne Bescheid zu geben, wohin sie ginge oder wann sie zurückkommen würde. Nun, es ließ sich ja leicht denken, wohin sie gegangen war. Jakob und seine Mutter wußten es beide. Über eine Versetzung bemächtigte sich ihrer. Sie verabsahen ganz, weiter zu beratschlagen und zu planen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlsberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Maro.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Mutter stand mit der Hand auf der Schulter ihres Sohnes da und streichelte ihn ab und zu, als müßte sie ihm zu verstehen geben, wie tief sie für ihren armen Jungen fühlte. Aber wie wohlwollend sie auch war, so konnte sie doch nicht dasselbe Mitgefühl für die Schwiegertochter empfinden, die die indirekte Ursache war, daß die Schwierigkeiten des Lebens sich jetzt um Jakob aufstürmten. Schon früher hatte sie ihm übrigens durch ihren August, den die Schwiegermutter immer mißbilligte, ein schönes Stück Geld gekostet, und die alte Dame betrachtete sie darum gewissermaßen mit einem Anflug von befriedigter Nachsicht. Das sollte jetzt anders werden. Sie würde lernen, daß das Leben nicht nur ein Spaß ist. Und das konnte ganz nützlich für sie sein.

Jakob hatte mittlerweile begonnen zu erklären, wie die Situation sich verwickelt und zugezogen hatte und wie die Katastrophe hereingebrochen war. Und er wendete sich die ganze Zeit an Lili. Die Mutter war offenbar schon längst in die Geschichte eingeweiht. Aber wie gewöhnlich, wenn es sich um Geschäfte handelte, hörte die junge Frau nicht zu. Sie stand in ihre eigenen Gedanken versunken und wurde nicht einmal aufgerüttelt, als die Schwiegermutter das Wort ergriff und die Konturen ihres zukünftigen Lebens zeichnete. Die Buchbinderei war glücklicherweise ein solides und eingearbeitetes Geschäft. Sie hatte sich durch mehrere Genera-

— (Der Wundermann von Paris.) Aus Paris wird geschrieben: Der Wundermann oder vielmehr der Wunderjüngling von Paris ist Sascha Guitry, der Sohn des bekannten Schauspielers. Einen kleinen Augenblick schien es, als ob Maurice Rostand, ebenfalls der Sohn seines Vaters, ihm den Rang ablaufen wolle, aber dieser Augenblick ist schnell vorübergerauscht, und alles in allem wissen wir nur, daß Edmond und Rosemonde das Genie ihres Sohnes in den Himmel erhoben haben, ohne daß uns andere Kunde von diesem Genie geworden wäre. Mit Sascha Guitry steht es anders. Dieser junge Mann kann überhaupt alles, und in einer Zeit, wo andere Sterbliche sich mit dem Abiturienten-examen plagen, hatte er schon die schönsten Erfolge als Schauspieler, Feuilletonist, dramatischer Dichter und Karikaturzeichner erobert. Jetzt stellt er sich den Parisern auch als Maler vor und zeigt in einer Ausstellung, daß er nicht nur mit dem Stift des Zeichners, sondern auch mit dem Pinsel und den Farben Beifeld weiß. Ein Berichterstatter hat ihn bei dieser Gelegenheit aufgeführt und um seine Ansichten über die Kunst befragt. So erfahren wir, daß Sascha Guitry gerade seit vier Monaten die Malerei ausübt, niemals irgend einen Berater oder Lehrer gehabt hat und hofft, seine Werke zu hohen Preisen verkaufen zu können. Das Verblüffendste an Sascha Guitry ist aber nicht die hohe Meinung von sich selbst und die Kühnheit, womit er die Erzeugnisse seines Geistes und seiner Kunst vor das Publikum bringt, denn Leute dieses Schlages sind in Paris keineswegs allzu selten, sondern was man am meisten bei ihm bestaunen muß, ist, daß er tatsächlich sehr originell begabt ist. Seine kleinen Theaterstücke sind wirklich sehr amüsant, und er spielt die Hauptrollen, vortrefflich, seine kleinen Feuilletonistischen Plaudereien stecken voll eigenartigen Witzes, seine Karikaturen sind ebenso eigenartig und ebenso witzig wie seine kleinen Schriften, und seine Malerei endlich ist wiederum eine ganz persönliche Kunst, die ihm so leicht keiner nachmachen kann. Sascha Guitry ist weder ein großer Schriftsteller noch ein tiefer Denker, weder ein gewaltiger Maler noch ein großartiger Zeichner, noch endlich ein Menschendarsteller erster Klasse. Trotzdem interessiert er immer, weil er immer er selbst ist, weil er sich selbst für einen Mordskerl hält und sich nicht fürchtet, diese Überzeugung an allen Ecken auszurufen, weil er tatsächlich keinem Menschen nachahmt und immer mit seiner aparten Persönlichkeit auftritt. Diese Persönlichkeit ist nun zwar nicht großartig oder überwältigend, aber sie ist reizend genug, um uns anzuziehen. Und so ist Sascha Guitry der Wunderjüngling von Paris geworden, lebten Endes nur darum, weil er sich selbst dafür hält und seine siegreiche Überzeugung den anderen aufgezwungen hat.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Beschreibung einer neuen Type falscher Zwanzigkronennoten.) In den letzten Tagen des Monats September 1911 wurde, wie bereits gemeldet, sowohl in Wien als auch in Prag und Triest eine neue gefährliche Fälschung der Zwanzigkronennoten vom Jahre 1907 in Umlauf gesetzt. Das Falsifikat macht bei flüchtiger Betrachtung den Eindruck einer echten, verwaschenen Zwanzigkronennote. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß seine Farbe von der der echten Note abweicht und daß es im Gegensatz zum matten Aussehen der echten Note einen späten Glanz hat. Man beachte besonders, daß das Papier des Falsifikats dicker und weicher ist als jenes der echten Note. Weitere Erkennungszeichen sind: 1.) Der Idealkopf des Falsifikats hat nicht den lebendigen Ausdruck jenes der echten Note; er blickt vielmehr stumpf und starr. Die Nase des Idealkopfes ist beim Falsifikat breiter und es fehlen in der Zeichnung des Nasenflügels die feinen Linien, die an der entsprechenden Stelle der echten Note vorkommen. 2.) Die Striche der Zeichnung des ungarischen Wappens beim Falsifikat zarter gehalten, so daß das gefälschte Wappen einen lichteren Gesamteindruck macht als das echte. 3.) Die Farbe des blauen Notenbildes ist beim Falsifikat ein neutrales mattes, bei der echten Note ein feuriges, rotstichiges Blau. 4.) Der linke und linksseitige obere Teil des Rahmens der deutschen Seite des Falsifikats, ebenso der obere Teil des Reliefkopfes der deutschen Seite ist mit gelbgrüner, bei der echten Note mit blaugrüner Farbe gedruckt. 5.) Der rechte Rand der ungarischen Seite sowie der rechtsseitige Teil des Rahmens der deutschen Seite ist beim Falsifikat braunviolett anstatt dem feurigen Violett der echten Note. 6.) Der Mittelstrich des N im letzten Worte (Corone) der in Landessprachen angeführten Wertbezeichnung ist im Falsifikat fast gerade gehalten, während er bei der echten Note wellenförmig ist. 7.) Die Ziffern und Buchstaben der Serien- und Nummernbezeichnung des Falsifikats haben eine andere Form als auf der echten Note; sie erscheinen nämlich wie gequetscht. Die Entfernung der Buchstaben I und E in dem Worte "Serie" ist beim Falsifikat kleiner als auf der echten Note.

— r.

— (Zur Frage der projektierten Landesausstellung in Laibach.) Bekanntlich hatte die Handels- und Gewerbeleammer für Krain im Vorjahr den Beschluß gefaßt, in Laibach eine Landesausstellung zu veranstalten, und hatte zur Durchführung der nötigen Vorbereitungen eine besondere, aus sechs Kammermitgliedern bestehende Kommission bestellt. Über Anregung dieser Kommission fand am vergangenen Freitag in den Räumen der Handels- und Gewerbeleammer eine informative Konferenz

statt, zu welcher auch Vertreter verschiedener autonomer Körperschaften sowie sonstige maßgebende Faktoren zu dem Zwecke eingeladen wurden, um deren Wohlmeinung hinsichtlich der geplanten Ausstellung abzugeben. Der Vertreter des Landesausschusses Abg. Dr. Zajec begrüßte das Projekt einer Landesausstellung mit Begeisterung und erklärte, daß der Landesausschuss bereit sei, die Veranstaltung tatkräftig zu unterstützen. Doch sei es vor allem notwendig, den Umfang der geplanten Ausstellung festzulegen. Landesregierungsrat Ritter von Lachan als Vertreter der Stadtgemeinde Laibach erklärte, daß er als provisorischer Leiter der Gemeindeverwaltung nicht in der Lage sei, einen Beitrag in Aussicht zu stellen und daß er einen diesbezüglichen Beschluß dem kommenden Gemeinderat überlassen müsse. Es sprachen noch Gewerbeschuldirektor Subic, der Direktor des Gewerbeförderungsinstitutes Ingenieur Nemec, die Kammerräte Kregar und Venarec sowie der Vertreter des Landesverbandes für Freudenverkehr Dr. Krišper. Die Konferenz einigte sich schließlich dahin, daß in die bestehende Ausstellungskommission noch Vertreter verschiedener autonomer Behörden und Körperschaften berufen werden sollen. Die Handels- und Gewerbeleammer wird zu diesem Zwecke den kroatischen Landesausschuss, die Stadtgemeinde Laibach, die f. f. Landesregierung, das f. f. Ministerium für öffentliche Arbeiten, den Landesverband für Fremdenverkehr und das Gewerbeförderungsinstitut zur Mitwirkung einladen. Die auf diese Weise erweiterte Ausstellungskommission wird die erforderlichen Vorbereitungen energisch fortführen.

— (Vom Volkschuldienste.) Der f. f. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der in den zeitlichen Ruhestand versetzten Lehrerin Rosa Spilar-Jelenec die absolvierte Lehramtskandidatin Marie Kovacec zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in St. Peter ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Tschernembl hat an Stelle der infolge Bereicherung aus dem Schuldienst getretenen provisorischen Lehrerin Angela Mali den gewesenen Lehrer in Franzdorf Franz Trost zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Suhor ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Angela Juric die absolvierte Lehramtskandidatin Vittoria Zagorjan zur Supplentin an der Volksschule in Prečna bestellt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Birnbaum Antonia Pravosnik zur provisorischen Lehrerin an ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — Der f. f. Landesschulrat für Krain hat im Einbernehmen mit dem kroatischen Landesausschusse bewilligt, daß zur Hilfsklasse für bildungsfähige, schwachfinnige Kinder in Laibach eine Parallelabteilung errichtet, sofort eröffnet und aus diesem Anlaß eine Kindergärtnerin angestellt werde.

— (Die Cholerafälle in Istrien und das Rote Kreuz.) Aus Anlaß der in Torre bei Parenzo vorgenommenen Cholerafälle hat die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze auf Ersuchen der Statthalterei in Triest zunächst die komplette Spitalseinrichtung einer Dökerschen Baracke befußt. Ausstattung eines leerstehenden Gebäudes und des alten Schulgebäudes in Torre als Cholospital, bzw. Kontumazianstalt, ferner eine Dökersche Baracke samt Spitalseinrichtung zur Verfüzung gestellt. Das Rote Kreuz hat — was herborgehaben werden muß — in fast allen Fällen von Choleraerkrankungen, die während des vergangenen Sommers auf österreichischem Gebiete vorkamen, durch Beistellung von Unterfunktsbaraden samt Spitalseinrichtung, von Dampfdesinfektoren zur Lokalisierung der Krankheit und durch anderweitige Hilfsleistungen eine ungewöhnlich reiche Tätigkeit entfaltet, die den staatlichen Sanitätsdienst aus das wertvollste unterstützte. Das Rote Kreuz hat auch — wie seinerzeit berichtet wurde — eine Dökersche Baracke mit Spitalseinrichtung in Adelsberg aufzustellen lassen, welche nun in diesen Tagen dort abgetragen und in das Notstandsdepot des Roten Kreuzes in Laibach rückgestellt werden wird.

— (Unterrichtsbeiträge an Beamtenkinder.) In der letzten Verwaltungsratssitzung hat der Erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie solche Beiträge an Vereinsmitglieder im Gesamtbetrag von 52.680 K bewilligt. Überdies sind gegenwärtig noch 9 Studienstipendien von 250 K bis 600 K jährlich zum Besuch teils von Mittel, teils von Hochschulen ausgeschrieben. An Kurkostenbeiträgen wurden im laufenden Jahre 25.000 K bewilligt, weiter aber bis Mitte Oktober 1. J. an Studienstipendien 9000 K und an Unterstüttungen 23.600 K zur Auszahlung gebracht. Zu humanitären Zwecken überhaupt wurde seit Beginn der Vereinstätigkeit eine Summe von 3,1 Millionen Kronen verwendet. Was diese Erfolge auf humanitarem Gebiete betrifft, dürfte sich kaum eine zweite Selbsthilfesorganisation dem Allgemeinen Beamtenvereine an die Seite stellen lassen.

— (Zur Wasserleitungfrage in Radmannsdorf.) Im Auftrage des kroatischen Landesausschusses fand am vergangenen Dienstag in Radmannsdorf eine Konferenz aller jener Gemeindevertretungen statt, deren Gemeinden das nötige Trink- und Nutzwasser aus dem gemeinsamen Wasserwerke beziehen. Außer der Stadtgemeinde Radmannsdorf waren noch die Gemeinden Möschnach, Lees, Bigau und Vormarkt vertreten. Die Beratung fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Vilfan statt und hatte die Regelung der strittigen Frage in betreff der Verwaltung des gemeinsamen

Wasserwerkes sowie in betreff des gegenseitigen Verhältnisses der beteiligten Gemeinden zum Zwecke. Nach längerer Beratung wurde der Beschluß gefaßt, die Verwaltung des Wasserwerkes einem besonderen Verwaltungsrat zu übertragen, in dem alle Gemeinden entsprechend vertreten sein sollen; es wurde weiters eine einheitliche Aufteilung der Erhaltungskosten und eine einheitliche Wasserzinsauslage beschlossen. In den Verwaltungsrat des Wasserwerkes wurden gewählt die Herren: Dr. Homann, Dr. Sartory und Susteric für Radmannsdorf; Dr. Cenfeld, Dr. Gabrijelcic und Dr. Neuman für Möschnach; Dr. Sturm und Dr. Trenk für Bigau; Balant und Zark für Lees und Dr. Grilc für Vormarkt.

— (Hubertusjagdritt Laibach.) Ein hübsches sportliches Bild bot am 3. d. M. der Hubertusjagdritt des Feldkanonenregiments Nr. 7. Daran beteiligten sich außer sämtlichen Offizieren des Regiments auch die aus der Artillerie herborgegangenen Offiziere des Generalstabskorps der 28. Infanterietrappendivision. Bei prachtvollem Herbstwetter und den günstigsten Bodenverhältnissen bewegte sich das stattliche Feld, geführt von seinem Regimentskommandanten Oberst Marjanovic und dem Major Oberstleutnant Reichenauer zum Start. Der Ritt ging hinter dem Fuchs, Hauptmann von Buljovska, durch das hindernisreiche Gelände. Am Schluss des etwa 10 Kilometer langen Rittes folgte auf dem Laibacher Exerzierplatz der Auslauf, zu welchem sich auch der allverehrte Kommandant der 28. Infanterietrappendivision Seine Exzellenz FML Kusmanek und der Generalstabschef der Division Major Mittlacher eingefunden hatten. Seine Exzellenz nahm in der liebenswürdigsten Weise auch die Verteilung der drei für diesen Ritt gespendeten Preise an die Preisträger (1. Oberleutnant Nemetschek, 2. Leutnant Sivilla, 3. Oberleutnant Arnold) vor, welche nach heftigem Kampf aus dem schön geschlossenen Felde als erste das Zielband passierten.

— (Telegramme nach Tripolis.) Zufolge Erlasses des f. f. Handelsministeriums in Wien vom 21. Oktober 1. J. B. 43.026/P ex 1911, sind Telegramme für Tripolis bis auf weiteres nur in offener Sprache und auf Gefahr der Absender zulässig. Kurze Telegramme in verabredeter Sprache und kurze chiffrirte Telegramme werden ausnahmsweise nur dann zugelassen, wenn die Interessenten die für die Redaktion ihrer Telegramme benützten Kodex in zwei Exemplaren, eines im Telegraphenamt in Rom und das zweite im Telegraphenamt in der Stadt Tripolis, deponieren. Derartige Telegramme müssen über Italien instradiert werden und sind gleichfalls nur auf Gefahr des Absenders zulässig.

— (Zum Postdiebstahl in Rudolfswert.) Der am 1. d. M. aus dem Postwagen entwendete Beutel wurde in Götendorf in einem Kanal versteckt und des Geldbetrages sowie des Sparkassebuchs beraubt aufgefunden. Die Briefe und die Zeitungen hatte der bisher unbekannte Dieb zurückgelassen.

H.

— (Die Freie Organisation der Distriktsärzte in Krain) hält Freitag den 17. d. M. um halb 5 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Hotels "Union" ihre ordentliche Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich neben den üblichen Verhandlungsgegenständen ein Bericht über die Abänderung des Sanitätsgegeses vom 27. Oktober 1900 befindet.

— (Gemeindewahlen.) Bei der am 11. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Jamšči wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Mathias Matjažič in Goriče, zu Gemeinderäten Josef Mačajna in Jamšči, Johann Martinčič in Goriče und Josef Martinčič in Goriče.

— (Krankenbewegung.) Im Krankenhaus in Adelsberg sind mit Ende September 43 Kranke, und zwar 32 männliche und 11 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Oktober wurden 63 Kranke, und zwar 37 männliche und 26 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Oktober 66 Personen, und zwar 42 männliche und 24 weibliche. Gestorben sind 2 männliche Personen. Mit Ende Oktober verblieben daher noch 25 männliche und 13 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 106 behandelten Personen waren 5 Einheimische und 101 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1304, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 12½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 15 wegen Infektionskrankheiten und 53 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 22. bis 29. Oktober kamen in Laibach 25 Kinder zur Welt (32,50 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 31 Personen (40,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 18 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 28,40 pro Mille. Es starben an Ruhr 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Unfalls 2, an verschiedenen Krankheiten 24 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 13 Ortsfremde (41,94 %) und 18 Personen aus Anstalten (58,06 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 3, Ruhr 3, Diphtheritis 1.

— (Unfälle.) Als der drei Jahre alte Josef Slapničar in Weichselburg an einem dortigen Neubau vorüber ging, warf ihm ein anderer Knabe eine Faust voll Mörtel ins Gesicht, wodurch das Kind am rechten Auge schwer verletzt wurde. Der Auszügler Josef Zelar in Kopriwnik, Gemeinde Mitterdorf, wurde dieser Tage bei der Arbeit im Walde durch den Anprall eines Astes am linken Auge schwer verletzt.

— (Vortrag.) Herr Prof. K. Der mastija wird heute abends um halb 8 Uhr im „Ljudski dom“ einen Vortrag über seine Reise durch Albanien halten. Der Vortrag wird durch 108 farbige fotografische Bilder erläutert werden. Eintrittsgebühr 1 K, 40 h und 10 h.

— (Martinifeier.) Der Gesangsverein „Slavec“ veranstaltet am kommenden Sonntag im großen Saale des „Narodni dom“ eine Martinifeier mit Konzert- und Unterhaltungsprogramm sowie mit einer Tanzunterhaltung. Mitwirken werden das Orchester der Slovenischen Philharmonie und der Vereinschor unter dessen neuem Chormeister, Herrn L. Pahor. Auf dem Programm befinden sich auch Chöre mit Orchesterbegleitung.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgeförmten verzeichneten die Apparate unserer Warte neuerdings eine starke seismische Bodenunruhe, die sich insbesondere auf dem langperiodischen Pendel (12-Sekundenpendel), diesmal zum zweitenmale in der laufenden Kälteperiode, bemerkbar machte. Die Bodenunruhe setzte gegen 9 Uhr mit fast gleichbleibender Amplitude und Periode ein, erreichte gegen 1 Uhr mittags ihr Maximum und nahm dann langsam und allmählich ab. — Nach meteorologischen Berichten steht diese Bodenunruhe mit schweren Stürmen in der Nordsee im Zusammenhange. B.

— (Unfall auf der Eisenbahn.) Der Oberverschieber der hiesigen Südbahnstation Jošef Jelovšek wurde am 3. d. M. beim Ankippen eines Schneefluges aus eigenem Verschulden von der Kuppel des Pfuges erfaßt und an der rechten Hand verletzt.

— (Schwer verlegt.) Der Schmiedemeister Johann Debelaš aus Salloch, Gemeinde Mariasfeld, wurde am 2. d. M. von einem Fabritsarbeiter aus Josefstad im Streite zweimal mit einem Messer in die Brust und in den Rücken gestochen. Er mußte schwer verlegt, ins Landesspital nach Laibach überführt werden.

— (Tödlicher Unfall.) Der 31 Jahre alte, ledige Gemeindearmer Anton Novina aus Lipovica wurde am 1. d. M. auf einem Wege als Leiche aufgefunden. Novina, der an Epilepsie litt, fiel, als er wieder einen epileptischen Anfall bekam, aufs Gesicht und erstickte.

— (Tot aufgefunden.) Wie uns aus Voitsch berichtet wird, kam vor kurzem der im Jahre 1833 in Travnik geborene und nach Lasserbach, Bezirk Gottschee, zuständige Josef Levstek in das Gasthaus der Maria Lipovac in Babenfeld, Gemeinde Altenmarkt, ließ sich Speise und Trank geben und begab sich dann in einen Schuppen zur Ruhe. Am nächsten Tage in der Früh wurde er im Schuppen tot aufgefunden. Die Totenbeschau ergab, daß Levstek an Herzschlag verschieden war.

— (Einbruchsdiebstähle.) Dem Knechtlar Josef Bočar in Radomilje, Bezirk Stein, wurden Ende v. M. aus dem versperrten Stalle fünf Hühner und zwei Kaninchen, der Knechtlar Rosalia Perne ebendort aus ihrem versperrten Hause eine große eiserne Schüssel, eine Kaffeekanne aus weißem Porzellan, eine blecherne Milchkanne, dann etwas Zucker, Kaffee und ein Meringe Gerste, schließlich dem Besitzer Andreas Meren ebendort aus einem versperrten Koffer ein Geldbetrag von 100 K, dann eine Blechdose mit Kaffee, etwas Zucker, ein blecherner Schöpfkessel und eine Porzellanschale entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur, doch wird vermutet, daß sie Zigeuner gewesen seien.

— (Exzesse und Verhaftungen.) Sonntag nachmittags fanden Passanten einen betrunkenen italienischen Schleifer auf der Triester Straße liegen. Da der Mann unanständige Reden führte und überdies erzögerte, wurde er durch einen Sicherheitswachmann abgeführt.

— In der Herrengasse wurde ein zweiter betrunkenen Italiener verhaftet. — Gegen Mitternacht verübte ein Jünger der schwarzen Kunst einen Exzess auf dem Froschplatz. Er schlug mit Fäusten auf die Fensterbalken und die Tür eines Gasthauses, übersetzte zwei auf der Straße stehende Burschen, schlug einen mit der Faust nieder, daß er sofort blutete, und warf den zweiten zu Boden. Ein herbeigeeilter Sicherheitswachmann führte den Exzedenen ab. Ein Mägergehilfe, der sich in die Amtshandlung des Sicherheitswachmannes einmengte, wurde dem Amt vorgeführt. — Um Mitternacht zogte in der Bahnhofsgasse ein Soldat des 27. Infanterieregiments mit einem Mädchen. Anstatt zu zahlen, wollte er sich flüchten. Es mußte ein Sicherheitswachmann intervenieren. — Nach Mitternacht verübten zwei Burschen in Gesellschaft von drei Artilleriesoldaten einen Exzess auf dem Tabor, indem sie aus vollem Halse johnten und sangen. Der sie zur Ruhe ermahnde Sicherheitswachmann kam übel daran. Ein Steinmegegehilfe beschimpfte ihn und ergriff ihn mit solcher Gewalt an der Brust, daß er ihm den Mantel in einer Länge von 40 Zentimetern zerriß. Nun stürzte sich ein zweiter Exzedenen auf den Sicherheitswachmann, so daß dieser vom Leder ziehen mußte. Trotzdem gelang es dem wackeren Wachmann, beide zu verhaften. — Um 4 Uhr morgens entstand zwischen drei „besseren Herren“ auf der Maria Theresien-Straße ein Rauferzeß mit solchem Lärm, daß die Bewohner die Fenster öffneten. — Bei Tagesgrauen stießen mehrere betrunke Burschen auf der Untertraminer Straße zusammen, worauf sich eine solenne Rauferei entwickelte. Ein Sicherheitswachmann machte ihr dadurch ein Ende, daß er die Raufer zum Amt stellte.

— (Mauzerzeß.) Aus unbekannter Ursache gerieten kürzlich zwei Besitzersöhne auf der Straße bei Kozarje in einen Wortwechsel und wurden schließlich handgemein. Der eine erhielt dabei mit einem Holzscheit mehrere Schläge auf den Kopf, worauf er seinem Gegner mit großer Wucht einen Holzscheit zwischen die Beine schlug und ihn am linken Kniegelenke traf. Die Gegner schieden unversöhnt.

* (Verhaftete Exzedenen.) Als dieses Tage zwei Männer, in deren Gesellschaft sich eine Frauensperson befand, des Nachts auf dem Heimwege erzögerten, forderte sie ein Sicherheitswachmann zur Ruhe auf. Ein Mann ging nun auf ihn los, wobei ihm sein Kamerad, ein Eisenbahnbediensteter, Hilfe leistete. In diesem kritischen Momenten zog der Wachmann vom Leder. Der Eisenbahnbedienstete, der mit beiden Händen die Säbelklinge ergriff, verlegte sich nicht unerheblich. Sohn konnte der Sicherheitswachmann die beiden verhaftet. — Auf der Triester Straße forderte ein 35jähriger Taglöhner einen Sicherheitswachmann auf, einen vor einem Gasthause stehenden Handwagen zu überwachen. Als ihn der Sicherheitswachmann deshalb zur Rede stellte, wurde der etwas betrunke Mann gewaltätig, beruhigte sich aber bald. Der Sicherheitswachmann begnügte sich mit der Legitimierung des Burschen und ließ ihn mit dem Wagen weiterziehen. Als der Mann mit dem Wagen auf die Bleiweißstraße kam, begann er den Sicherheitswachmann neuerdings zu beschimpfen und bedrohte ihn mit dem Erstechen. Nun kündigte ihm der Wachmann die Verhaftung an. Da sprang der Verhaftete auf den Sicherheitswachmann los, versetzte ihm zwei Ohrfeigen und versuchte ihn zu Boden zu werfen. Endlich aber konnte der Taglöhner geschlossen und abgeführt werden. Der gewalttätige Mann wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein verhafteter Straßendieb.) Samstag abends wurde vor dem Götzschen Konfektionsgeschäft am Alten Markt ein auf 60 K bewerteter Pelzrock gestohlen. Da der Diebstahl sehr bald entdeckt wurde, begab sich ein dortiger Angestellter auf die Suche nach dem Diebe. Das Glück war ihm günstig, denn er traf alsbald auf dem Rathausplatz den Dieb, einen jungen Burschen, der im gestohlenen Rocke dort promeniert. Mit Hilfe eines Passanten ergriff er ihn und führte ihn zur Polizei. Der Dieb ist der 19jährige, nach Gruslovec, Bezirk Pettau, zuständige Ladendienner Franz Voglar, der erst unlängst bei einem Huldiebstahl ergriffen worden war. In seinem Besitz fand man einen neuen Hut, mehrere Hemdkragen und eine Halskrawatte. Er wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Karambolage eines Radfahrers mit einem Auto.) Als dieses Tage ein Handlungslernling mit einem Fahrrad durch die Slomseggasse fuhr und auf die Resselstraße einbog, stieß er mit solcher Gewalt an ein herangeschrenes Auto, daß er vom Fahrrad flog und unter das Auto geriet. Er erlitt an den Armen und Beinen einige Verletzungen; das Fahrrad wurde stark beschädigt.

* (Ein lieber Gatte.) An der Karlstädter Straße wohnt ein Taglöhner, der vom Morgen bis zum Abend vom Brautwein berauscht ist, während die Gattin mit vier Kindern in den kümmerlichsten Verhältnissen lebt. Der betrunke Mann verübt täglich Exzesse und mißhandelt die Gattin und die Kinder. Als er Samstag mit seiner Gattin wieder einen Auftritt hatte und sie am Leben bedrohte, holte man einen Sicherheitswachmann, der den Unhold verhaftete.

* (Ein Überfall mit Mistgabeln.) Als kürzlich abends ein Besitzer seines Karolinengrundes mit seinem Fahrrad vor einem Gasthause stehen blieb, rempelten ihn zwei Burschen an. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe die Burschen den Radfahrer und einen anderen Burschen, der für ihn Partei nahm, mit Mistgabeln mißhandelten, so daß beide am Kopfe und an den Beinen einige Verletzungen erlitten.

— (Kinetograph „Ideal“.) Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Bathé-Journal (Neuestes, Sport, Mode); Billys häusliche Zwistigkeiten (sehr komisch); Der entfloene Vogel (Sensationsdrama); Der Affe des Photographen (höchst komisch). Abendprogramm: Zigeunerblut (Sensationell, in drei Akten, Filmlänge 1100 Meter). Freitag: Spezialabend mit schönen Bildern. In Vorbereitung: Kapitän Käthe (Neuheit, amerikanisches Sensationsdrama).

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt der köstliche Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul v. Schönthan zur Aufführung. Dieses ungemein lustige Werk gehört zum eisernen Bestand des Theaterspielplanes, wobei Freunde gesunden Humors stets auf ihre Rechnung kommen. — Donnerstag geht als Schillerfeier zur Erinnerung des 152. Geburtstages des Dichters Meisterwerk „Kabale und Liebe“ in der sorgfältigsten Vorbereitung in Szene. — Für Samstag bereitet die Direktion eine Aufführung der beliebten Operette „Der Kellermäister“ von Karl Zeller vor. — Sonntag 1/2 Uhr abends steht die Operettenneuheit „Miz Dudelsack“, die beifällig aufgenommen wurde, zum drittenmal auf dem Spielplan. Nachmittags 3 Uhr wird bei ernäßigten Preisen die melodiöse Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauß gegeben werden. Für alle diese Vorstellungen werden bereits Bemerkungen an der Tageskasse entgegenommen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. November. Präsident Dr. Schleicher eröffnet die Sitzung um 8 Uhr nachmittags. Der neuwählte Abg. Franz Becher leistet die Angelobung. In Zuschriften des Freiherrn von Gauthier und des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wird von dem Kabinettswechsel Mitteilung gemacht. Es wird in die Tages-

ordnung, das ist Fortsetzung der ersten Lesung des Budgets und der damit verbundenen Vorlagen, eingegangen. Der Präsident erhebt unter dem Lärm der Czechoradikalen dem Ministerpräsidenten Dr. Grafen Stürgkh das Wort. (Anm. d. Red.: Seine Exzellenz der Ministerpräsident, dessen Rede wir morgen vollständig nachtragen wollen, verwies zunächst auf die in der Allerhöchsten Thronrede verzeichneten Aufgaben für das Parlament, so auf die Erledigung der Wehrreform, des Wasserrechtsgegeses, die Erweiterung des Bahnhofes, die Regelung des gesamten Genossenschaftswesens und die Sozialversicherung, und erklärte sohn, seine Stellung dem Parlamente gegenüber sei keine andere als die seiner Vorgänger. Er wünsche ein aufrechtes, kraftvolles Parlament. Nur in einem gesunden Parlamentarismus erblide er das Wohl des blühenden Staates. Er möchte dies die Psychologie des modernen Staates nennen. Weiters betonte der Ministerpräsident die Notwendigkeit der Erledigung der Geschäftsortordnung, eventuell die Verlängerung des Provisoriums, die Notwendigkeit einer Majorität für sachliche Arbeit sowie die der Förderung des Ausgleiches in Böhmen und erklärte, daß die Regierung die Objektivität der Verwaltung hochhalten wolle. Zwischen ihm und dem Justizminister bestehne keinerlei Sonderabkommen. Der Ministerpräsident besprach sodann die Beamtenfrage und stellte den Wünschen der Beamtenchaft gegenüber das wohlwollendste Entgegenkommen in Aussicht. Hinsichtlich der Teuerung werde die Regierung alle wirtschaftlichen und verkehrswirtschaftlichen Maßnahmen ergreifen, von denen man sich eine Besserung versprechen könne. Bezuglich der Aufgaben der nächsten Zeit verwies der Ministerpräsident auf die Anträge des Teuerungsausschusses, die Beamtenvorlage samt Bedeutungsvorlage, die Geschäftsortordnungsreform und die Vorlage, betreffend die ungarische Rechtsfakultät. Er schloß mit den Worten, daß die Regierung eine Regierung des ehrlichen Friedens, der ehrlichen Verständigung und der praktischen Wohlfahrtsarbeit sei. Lebhafte Beifall und Händelatschen; der Ministerpräsident wird vielseitig beglückwünscht.) Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Das Haus setzte die Debatte über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Habermann, betreffend die Kirovschauer Bruderladen, fort. Nachdem Abg. Frey dazu gesprochen hatte, wird die Verhandlung über diesen Gegenstand abgebrochen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen vormittags.

Der kroatische Landtag.

Agram, 6. November. Das Präsidium des Landtages veröffentlichte heute eine Verlautbarung, wonach morgen die feierliche Schlusssitzung des Landtages stattfindet und der Landtag aufgelöst werden wird.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 6. November. Von gestern meldet die „Agenzia Stefani“ aus Tripolis: Um 7 Uhr früh eröffnete die feindliche Artillerie, die sich gegenüber von Sidi Mesri aufgestellt hatte, das Feuer gegen unsere Linien, wurde aber bald gezwungen, es einzustellen. Nachmittags erfolgte einer der gewöhnlichen Angriffe gegen unsere linke Flanke, die sich bis 9 Uhr abends mehrmals wiederholten, ohne große Intensität zu verraten. Der Feind, der sich in einem Hause gegenüber unserer Stellung eingerichtet hatte, wurde vertrieben. Das Haus wurde vollständig zerstört.

Rom, 6. November. Aus Tripolis wird gemeldet: Die Artillerie fügte gestern der feindlichen Artillerie und Infanterie erhebliche Verluste zu. Die türkischen regulären Truppen treten in den Vordergrund, nachdem sie bisher im Hintertreffen geblieben waren. Die Türken müssen die Araber erhalten. Die Verproviantierung dieser ist äußerst schwierig. Von Homs, bzw. Suarah zurückgekehrte Kriegsschiffe berichten, daß dort alles ruhig sei. Infolge der italienischen Erfolge in kleineren Gefechten haben sich in den letzten Tagen die plündrenden Beduinen, die vor der italienischen Stellung aufgetaucht waren, zurückgezogen. In Derna und Tobruk ist die Lage unverändert.

Rom, 6. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Ein Blatt hat eine ihm angeblich aus dem Ausland zugegangene Meldung veröffentlicht, wonach Italien wegen des Krieges eine Anleihe aufnehmen werde. Diese Nachricht ist vollständig falsch. Die ordentlichen Einnahmen des Staatschafes reichen zur Deckung der Kriegskosten aus, selbst wenn der Krieg ein Jahr lang dauern sollte.

Paris, 6. November. Die „Agence Havas“ meldet von Malta: Meldungen aus Tripolis bejagen, daß sich die sanitären Verhältnisse dort zu verschlechtern scheinen. Gestern wurden in den Straßen der Stadt gegen fünfzig Leichen von Eingeborenen, die an Cholera oder Hunger gestorben sind, aufgelesen. Von den Palmenhainen, die noch immer mit Leichen angefüllt sind, dringen die Ausdünstungen bis in die Stadt.

Konstantinopel, 6. November. „Danin“ glaubt nicht, daß Italien die Feindseligkeiten auf den Archipel ausdehnen werde. Italien würde durch die Besetzung der Inseln nichts gewinnen.

Konstantinopel, 6. November. Der Senat beschloß, an alle Senate der Welt einen Protest gegen die Grausamkeiten der Italiener in Tripolis zu richten.

Konstantinopel, 6. November. Den Blättern zu folge hat ein italienischer Kreuzer im Golfe von Afaba das kleine türkische Kanonenboot „Halidji“ bombardiert und in den Grund gehobt. Der zweite Kapitän und einige Matrosen wurden getötet, der Rest der Besatzung soll gerettet worden sein.

Neuigkeiten am Büchermärkte.

Bagner Richard, Sämtliche Schriften und Dichtungen 11/12 Bd., 2 Bde., K 9-60. — Walzel Oskar, Vom geistigen Leben des 18. und 19. Jahrhunderts, K 12.—. — Ward Mrs. Humphry, Hesbeckes Bannisdale, geb. K 1-20. — Weber Dr. Ernst, angewandtes Zeichnen, K 2-64. — Wedekind Frank, Die Büchse der Pandora, Tragödie in drei Aufzügen, K 2-40. — Wedekind Frank, Feuerwerk, ein Novellenband, K 3-60. — Wedekind Frank, Karl Helman der Zwergriebe, Schauspiel in fünf Akten, K 2-40. — Wedekind Frank, König Nicolo oder so ist das Leben, Schauspiel in drei Aufzügen und neun Bildern mit einem Prolog, K 2-40. — Weigand Wilhelm, Stendhal und Balzac, Essays, K 5-40. — Weill Dr. A., Sammlung graphischer Aufgaben für den Gebrauch an höheren Schulen, Mathematik und Physik, K 3-24. — Weinreich Otto, Der Trug des Nekanebos, K 4-80. — Weitbrecht K., Jugendblätter, 76. Jahrgang, gbd. K 6.—. — Willis G. H., the country of the blind, gbd. K 3.—. — Weniger Ludwig, Jugendziehung und Weiterbildung, K 2-64. — Wetterling Heinrich, Staatliche Organisation der Jugendpflege, K 1-48.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Freunde.

Hotel „Elefant“.

Am 3. November. Freiherr v. Rübed, f. u. f. Rittmeister, Ankenstein bei Pettau. — Dr. von Fabris, Sparassasssekretär; Dr. Podgornik, Advokat, Görz. — Ulm, Gutsbesitzergattin, f. Sohter, Schloß Klingensels. — Moline, Fabrikant, f. Schwester, Neumarkt. — Hermann, Forstadjunkt, Veldes. — Carbotto, Apotheker, Monfalcone. — Romauch, f. u. f. Oberleutnant, f. Familie; Svetil, Priv., f. Tochter, Laibach. — S. Gandini, Oberlandesgerichtsratgattin; A. Gandini, Priv., Rudolfswert. — Stöcker, Priv., Kraiburg. — Knoch, Priv.; Rosenberg, Ing., Klagenfurt. — Jahn, Ing.; Gron, Beamter, f. Gemahlin; Tintner, Singer, Bohuslav, Hainfels, Görz, Wien. — Stuller, Heller, Görz, Graz. — Bernei, Gastwirt, f. Nichte, Böllermarkt. — Sarc, Besitzer, Domhalle; Barfay, Humorist, Abbazia. — Scherer, f. u. f. Leutnant d. R., Cormons. — Lichy, f. u. f. Oberleutnant; Dobay, Priv., Innsbruck. — Lonza, Priv., f. Chauffeur; Petrich, Bisoga, Private, Triest. — Banič, Kfm., Budapest. — Hampel, Kfm., Ljubljana, Görz, Wien. — Vilak, Kfm., Vieve (Belgien). — Geislen, Görz, Lüttich (Belgien). — Herzog, Görz, Marburg. — Neufeld, Görz, Jüttendorf. — Wodat, Häusler, Görz, Wien.

Am 4. November. Delaflio, Görz, f. Gemahlin; Hanjer, Frendl, Dohan, Rosenwasser, Buchbaum, Pich, Hebenreit, Görz, Wien. — Graumann, Görz, Budapest. — Pohlmann, Görz, Preßburg. — Berger, Görz, Ugram. — Margulies, Görz, München. — Mayer, Görz; Richter, Theaterdirektor, f. Gemahlin und Sohn, Klagenfurt. — Kec, Beamter, Neumarkt. — Hrubý, Forstmann, f. Gemahlin, Steinwand. — Ven, Forstung, Veldes. — Dr. Janko, Advokat, f. Gemahlin, Radmannsdorf. — Mente, Priv., f. Gemahlin, Unter-Drauburg. — Quarantotto, Notar, Triest. — Starfel, Kaufmannswitwe, f. Tochter, Pettau. — Sever, Kfm., f. Gemahlin, Radlersburg. — Gori, Kfm., Udine.

Grand Hotel „Union“.

Am 3. November. Matzura, f. f. Forst- u. Domänenverwalter, Dol bei Haidenschaft. — Tomus, Journalist; Mauer, Ingenieur, Görz. — Nowak, Feldkurator i. d. Reserve;

v. Gozani, Landesregierungskonzipist, Gottschee. — Fod, Reserveleutnant; Podlesnik, Fabrikant, Kraiburg. — Schubert, Inspektor; Béla, Director; Fried, Drucker, Bräuer, Kraidl, Zipper, Bayha, Blau, Schuh, Senftner, Grün, Langer, Weiß, Eisenberger, Kaufmann, Görz, Wien. — Schneider, Reserveleutnant, Weißensels. — Huber, Ingenieur; Donati, Schuster, Görz, Triest. — v. Dottori, Großgrundbesitzer, Ronchin. — Bildmar, Beamter, Rudolfswert. — Knafl, Reserveleutnant, Adelsberg. — Primožič, Kfm., Saarach. — Dichtl, Privat, Gedovič. — Pogačnik, Kfm., Birkniž. — Graf Auersperg, Schloß Sonegg. — Kubin, Cervignano. — Konrad, Hofrat; Deutsch, Weltlich, Görz, Graz. — Schwarzbart, Görz, Prag. — Weissenberger, Görz, Linz. — Bloch, Görz, Stockholm. — Klouzel, Görz, Brünn. — Feilhuber, Fabritius, Görz, Budapest. — Rotter, Görz, Neutitschein. — Hermann, Görz, Pilzen. — Weil, Görz, Frankfurt. — Kellmann, Brück, Görz, Berlin.

Rieselnder Regen, Nebel und Wind —

Was sind so die allgemeinen Kennzeichen des Novembers. Und dabei soll man gefund bleiben, nicht wahr? Wer das Kunststück fertig bringen will, der brauche, wenn er sich wohl fühlt, Fahys ächte Sodener Mineral-Pastillen vorbeugend; und wer Reizungen der Schleimhäute der Luftwege wahrnimmt, gebrauche die Pastillen sofort zur Abwehr. Fahys ächte Sodener versagen nie und der billige Preis (K 1-25 für die Schachtel) macht ihre Anwendung jedermann möglich, nur muß man strikte darauf sehen, daß man auch die richtigen, nämlich «Fahys ächte Sodener» erhält.

(4817) 2-1

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste Kunst-Ausstellung
im Kasinogebäude, 1. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 h.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 255.

Dienstag den 7. November 1911.

(4387) 3-3

3. 27.478.

Kundmachung.

Die Heinrich Niemannsche Stiftung für eine arme, ehrliche Bürgerwitwe der Stadtgemeinde St. Jakob in Laibach, und zwar zunächst für eine Bürgerwitwe aus der Verwandtschaft des Stifters kommt mit dem Jahresbetrage per 100 K 80 h zur Ausschreibung.

Bewerberinnen um diese Stiftung wollen die nach obigen Andeutungen instruierten ge-stempelten Gesuche längstens bis

1. Dezember 1911

hierannts einbringen.

R. f. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 28. Oktober 1911.

St. 27.478.

Razglas.

Henrik Ničmanova ustanova za ubogo pošteno meščansko vodo mestne župnije Šv. Jakoba v Ljubljani, in sicer v prvi vrsti za meščansko vodo iz sorodstva ustanovnika se razpisuje z letnim zneskom 100 K 80 h.

Prosilke za to ustanovo naj v smislu gorenjih navodil opremljene kolekovane prošnje vlože tuuradno do

1. decembra 1911.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

Ljubljana, dne 28. oktobra 1911.

(4345) 3-3

3. 28.704.

Kundmachung.

Bei der zur Feier der 40 jährigen ruhigen Regierung Sr. Majestät errichteten Kaiser Franz Joseph-Stiftung für arme Waisen des Adelsberger Bezirkes kommen für das Jahr 1911 sieben Plätze mit je 60 K zur Ausschreibung.

Zum Genusse dieser Stiftung sind vor allem berufen minderjährige Waisen, deren Väter als Soldaten entweder vor dem Feinde gefallen oder infolge der Kriegsstrapazen ge-

storben sind, weiters Soldatenwaisen, deren Väter im Heeresdienste gestorben sind und endlich Waisen, deren Väter im Bezirk Adelsberg heimatsberechtigt gewesen sind.

Volljährige Waisen werden minderjährigen Waisen in dem Falle gänzlicher Mittellosigkeit gleichgehalten.

Die nach den vorstehenden Andeutungen instruierten Gesuche um einen Stiftplatz sind bis zum

20. November 1911

bei der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg zu überreichen.

R. f. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 28. Oktober 1911.

St. 28.704.

Razglas.

Pri cesar Fran Josipovi ustanovi, ustanovljeni ob praznovanju štiridesetletnice slavnega vladanja Njegovega Veličanstva za uboge sirote Postojnskega okraja, je s tem za leto 1911 razpisanih sedem mest z daramom po 60 kron.

Do užitka teh daril imajo pravico v prvi vrsti malete sirote bivših vojakov, kateri so padli v vojni, ali umrli na posledicah vojaškega truda, potem sirote takih vojakov, kateri so umrli v vojaški službi in slednjič sirote roditeljev, ki so imeli domovinsko pravico v Postojnskem okraju.

Maloletni sirotom je kot jednake pristavki polnoletne sirote, ako se te popolnoma nepreskrbljene.

Prošnje, katerim je po teh opombah prideti potrebne priloge, morajo se vložiti do 20. novembra 1911. leta

pri c. kr. okraju glavarstvu v Postojni.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 28. oktobra 1911.

(4380) 3-3

Ad 3. 5059/11.

Kundmachung.

Zu Gemäßheit des § 184 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Art. 46, § 4, der Vollzugsvorschrift zum IV. Hauptstück dieses Gesetzes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Einreichung der Personaleinkommensteuerpflichtigen des Schätzungsbezirkes «Laibach Stadt» in die drei Wahlkörper, welche bei der im Sinne des § 189 des zitierten Gesetzes vorzunehmenden Erstwahl für die nach Ablauf der vierjährigen Sitzungsperiode ausscheidenden Mitglieder und Stellvertreter zu bilden sind, vollzogen ist und, daß die bezüglichen Wählerverzeichnisse in der Zeit vom 8. bis inklusive 15. November 1911 im Amtskloake der fertigten Behörden am Rain Nr. 6, II. Stock, zur Einsicht während der gewöhnlichen Amtsstunden ausliegen werden.

Die Frist zur Einbringung von Beschwerden gegen die Einreichung in die Wahlkörper dauert acht Tage und beginnt mit dem ersten Tage der Einsichtgewährung.

R. f. Steueradministration Laibach

am 21. Oktober 1911.

K. št. 5059/11.

Razglas.

V smislu § 184 zakona z dne 25. oktobra 1896, drž. zak. št. 220 in člena 46, st. 4 izvršitvenega predpisa k IV. poglavju tega zakona, se daje s tem na splošno znanje, da se je izvršila uvrstitev dohodninskih zavezancev censilnega okraja «Ljubljansko mesto» v te tri volilne razrede, katere je bilo sestaviti v svrhu nadomestnih volitev za v smislu § 189 navedene postave vsled preteka 4 letne sesijske dobe izstopajoče člane.

Dotični volilni izkazi bodejo v času od 8. do vstetega 15. novembra 1911 v prostorih podpisane urada na Bregu štev. 6, II. nadstropje, razloženi v navadnih urah na vpogled dohodninskem zavezancem.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauslage) liegt ein Prospekt über die

Goldene Klässikerbibliothek

bei; die Bände sind in Laibach in der Buchhandlung F. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg vorrätig und werden dort auch gegen monatliche Teilzahlungen abgegeben!

K 30.000 werden als Preise und Prämien von den Ceres-Werken ausgeschrieben. Die näheren Bedingungen bitten wir dem heutigen Inserate zu entnehmen. Die Beteiligung ist bereits eine sehr zahlreiche, täglich gehen Hunderte Antworten ein. Es ist für uns als Erzähler eine große Befriedigung, aus den Antworten zu entnehmen, wie außerordentlich zufrieden unsere Kundenschaft mit Ceresfett im Hinblick auf Güte, Bekömmlichkeit, Preiswürdigkeit usw. ist.

(4203 b)

Georg Schäfle, A. G., Auffang.

Die Kleidung des Babys

bildet schon lange vor dessen Geburt ein wichtiges Studium für die junge Mutter. Viel wichtiger ist es jedoch, sich über die Nahrung zu unterrichten, die das Kind bekommen muß, falls die Mutter nicht selbst stillen kann. Eine rationelle Nahrung bietet in diesem Falle «Kufex», denn es enthält die in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis, wird — mit Milch gemischt — gern genommen, leicht verdaut und gut vertragen und legt den Grund zu einer geistlichen Entwicklung.

(5176)



Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE in Aluminium-Röhrchen & Kt. — Fert. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserdr. General-Repräsent. Karl Schopfer, Wien XVIII, Karl-Beck-Gasse 4.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-4



(187) 42-34

Edikt. 3

Von dem f. f. Oberlandesgerichte, Senat II. in Graz, werden mit Bezug auf das Edikt vom 2. Juni 1911, G. 3. Nr. II. 332/11/1, womit das Richtigstellungsverfahren zur Ergänzung des Grundbuchs betreffend die noch in keinem öffentlichen Buche vorkommende Ziegenschaft, bestehend aus der Grundparzelle Nr. 2208/19 Wald, neue Einlage Z. 534 Katastralgemeinde Adlešič eingeleitet wurde, nach nunmehr erfolgtem Ablaufe des Ediktaftermines hiermit alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in dem bei dem f. f. Bezirksgesetz Tschernembl geführten Grundbuche in ihren Rechten verlebt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch bis

1. Februar 1912 zu erheben und bei dem f. f. Bezirksgesetz in Tschernembl vorzubringen, widrigens die Eintragung die Wirkung grundbürgerlicher Eintragung erlangen soll.

Eine Wiedereinsetzung gegen das Versäumen dieser Ediktafterfrist und eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien ist unzulässig.

Graz, am 18. Oktober 1911.